

Wien: Prinz Hassan für "Globalisierung der gemeinsamen Werte"

Der jordanische Prinz Hassan bin Talal, Bruder des verstorbenen Königs Hussein und Onkel des derzeitigen Monarchen Abdullah II., hat in Wien eindringlich vor einem mit Atomwaffen geführten Krieg in der Krisenregion zwischen Palästina und Indien/Pakistan gewarnt. Hassan hielt sich am Mitte Februar zu einem Besuch in Wien auf, wo er u.a. mit Bundespräsident Thomas Klestil, Bundeskanzler Wolfgang Schüssel und Außenministerin Benita Ferrero-Waldner zusammentraf. Der Bruder des früheren jordanischen Monarchen führte auch ein ausführliches Telefonat mit Kardinal Franz König, mit dem er seit vielen Jahren im Rahmen des interreligiösen Dialogs verbunden ist.

Der Bruder des früheren jordanischen Königs Hussein war bis kurz vor dessen Tod Anfang 1999 Thronfolger, musste seinen Platz dann aber zu Gunsten von Husseins Sohn Abdullah räumen. Der als "Intellektueller" im haschemitischen Königreich geltende Hassan blieb aber an der Spitze wissenschaftlicher Institutionen. Er widmet sich vor allem der Entwicklungs-, Bildungs- und Außenpolitik und wurde im November 2000 zum Präsidenten des "Club of Rome" gewählt.

Da Hassan in Großbritannien studierte, ist er mit den Werten des Westens genauso wie mit jenen des Islam vertraut und bemüht sich um einen Dialog zwischen den drei monotheistischen Religionen. Im Mai 2001 erhielt er dafür als erster gläubiger Muslim die Ehrendoktorwürde der katholischen Theologie an der Universität Tübingen.

In seinem im Plenarsaal des Nationalrates gehaltenen Vortrag am Donnerstagabend unter dem Titel "Der Einfluss des Islam auf den Frieden" sprach sich Hassan für eine "neue humanitäre Weltordnung" und eine "Globalisierung der von uns allen geteilten Werte" aus.

Der jordanische Prinz äußerte die Befürchtung, die Welt stehe "nahe an einer größeren Katastrophe, sei es in Indien und Pakistan, im Iran oder im Irak". Mit eindringlichen Worten rief er von Wien aus den irakischen Staatschef Saddam Hussein zum Einlenken im Streit mit den USA auf. Kritik übte Hassan aber auch an dem von US-Präsident George W. Bush geprägten Begriff der "Achse des Bösen": "Wie soll man in einer so vergifteten Atmosphäre noch Brücken bauen können?"

Hassan kritisierte auch scharf die "ungerechte Situation der Palästinenser in den besetzten Gebieten" und das Leid der Flüchtlinge. Langfristig sei wirtschaftlicher Wohlstand die Basis für Sicherheit, sagte er an die Adresse Israels. Gleichzeitig

gab er sich von der Integrationsbereitschaft der Muslime in andere Kulturkreise überzeugt. Genau so wie sich die Christen in Jordanien dem haschemitischen Königshaus verpflichtet fühlten, empfänden sich auch die österreichischen Muslime als Österreicher.



Prinz Hassan bei der Verleihung der Ehrendoktorwürde in Tübingen im Mai 2001

"Jüdisch-christliche Werte auch Erbe der Muslime"

Der ehemalige jordanische Thronfolger wies darauf hin, dass die drei monotheistischen Religionen sehr viel gemeinsam hätten. Wenn sich alle Menschen an die zehn Gebote hielten, "müsste ich heute nicht hier sprechen". Die jüdisch-christlichen Werte seien auch "unsere Werte, sie sind Teil unserer Tradition und unseres Erbes", betonte der gläubige Muslim. Allerdings müsste auch die Muslime noch lernen, "null Toleranz gegenüber Intoleranz" zu zeigen.

Mit einem Exkurs in die Geschichte versuchte der gelernte Historiker zu veranschaulichen, dass die Vorurteile der Europäer gegenüber den Arabern größtenteils aus der Zeit vor dem Islam stammten. Damals seien die Araber als halb nomadisches, gottverlassenes, gesetzloses und gewaltsames Volk angesehen worden. "Mit dem Islam wurden viele Werte in Arabien eingeführt, von denen man heute denkt, dass sie ausschließlich westlich seien", betonte Hassan. So habe der Prophet Mohammed den Frauen das Recht auf Scheidung eingeräumt. Im Islam gebe es "nichts", was gegen persönliche Freiheit, Menschenrechte und Individualismus spreche.